Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1869)

Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 38. Samstag den 18. September 1869.

Abonnementspreis.
Bei allen Postbureaux franco durch die ganze Schweiz:
Halbjährl: Fr. 2. 90.
Vierteljährl. Fr. 1. 65.
In Solothurn bei der Expedition:
Halbjährl. Fr. 2. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 25.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Einrückungsgebühr,
10 Cts. die Petitzeile,
bei Wiederholung
7 Cts.

Erscheint jeden Samstag in acht oder zehn Quartseiten.

Briefe u. Gelder franco

Schweizergruß auf dem Katholikentag zu Düsseldorf.

(Mitgetheilt.)

Die 20. Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands tagte vom 5. bis 9. Sept. in Düsseldorf. Die beflaggte Stadt empfing die Gäste mit der Gemüthlichkeit der Rheinländer.

Als Lokal der Versammlungen wurde der sehr geräumige Rittersaal der städtischen Tonhalle bestimmt und geschmackvoll ausgerüstet, wie es die Kunst der Düsseldorfer erwarten ließ. Sonntag Abends war die Begrüßung der Gäste, welche mit feierlichem Orgelspiel zahlreich in den Rittersaal eintraten.

Die Verhandlungen im Einzelnen anzugeben, ist uns unmöglich, da die Gegenstände zu reichhaltig sind. Eine besondere Aufmerksamkeit wurde der sozialen Frage gewidmet, sowohl in den Ausschüssen, als in den geschlossenen wie in den öffentlichen Sitzungen; ferner kam zur Sprache die Presse, die Kunst, besonders Malerei, Poesie und Oper, die Missionen, der moderne Staat. Alle diese Gegenstände wurden mit wissenschaftlicher Schärfe und katholischer Freimüthigkeit behandelt.

An der letzten öffentlichen Versammlung erschien auch der Hochwst. Erzbischof von Köln und berichtete, wie die Versammlung der Bischöfe in Fulda die gleichen Fragen behandelt habe, wie die Generalversammlung; besonders sei das Grab des heil. Bonifazius in Fulda als Ort der katholischen Unversität bestimmt worden. Diese frohe Nachricht wurde mit unbeschreiblichem Jubel begrüßt.

Am Abend des 9. Sept. war der Garten der Tonhalle prächtig beleuchtet. Den Mittelpunkt bildete ein Transparent Pius IX., wie er betet und segnet; bengalisches Feuer verbreitete seinen Zauber um die erhabene Figur. Während das Auge durch das Licht erfreut wurde, ergötzte ein gelungenes Concert das Ohr.

Alle Kunstsammlungen der Künstlerstadt waren den Mitgliedern und Theilnehmern der Versammlung geöffnet.

Es waren schöne Tage in Düsseldorf; wer sie schätzen will, muß die Gemüthlichkeit der Rheinländer kennen und den Geist der Generalversammlungen.

Hochw. Hr. **Professor Hug von St. Gallen** brachte im Namen des Piusvereins in der öffentlichen Versammlung folgenden **Gruß aus dem Schweizerland:**

Hohe Versammlung!

Von den Rheinquellen hieher gewandert, soll ich Ihnen 1000 Grüße vom schweizerischen Piusverein überbringen. Wenn auch meine Worte rauher klingen als Ihre weiche Rede, bangt es mir dennoch nicht; denn in Wirklichkeit reden wir Alle nur eine Sprache, wie wir nur ein Mutterhaus bewohnen und Kinder einer Mutter sind. In dieser Sprache grüßt Sie, meine Herren, der Piusverein, wie die alte Treue und Biederkeit der Schweizer zu grüßen pflegt. Wir wünschen Ihnen Glück zu den Verhandlungen, Gottes Segen für die Ausführung der Beschlüsse.

Aber, meine Herren! was soll ich Ihnen melden aus dem Schweizerland. Vor Allem tobt der Krieg gegen die Kirche und das Priesterthum bei uns nicht heftiger als anderswo. Dafür sprechen Reden, welche ich auf meinen Wanderungen hörte, Zeitungen, welche mir in die Hände kamen. Allerdings arbeitet auch bei uns der Liberalismus, das Freimaurerthum; aber das ist wahrhaft kein Alpengewächs, viel weniger eine Alpenrose, sondern fremdes Unkraut gewachsen auf Hochschulen. Deßhalb begrüßen wir Ihre Bestrebungen für die Gründung einer katholischen Universität. Aber wird denn die Kirche nicht bekämpft? Hat man nicht in vielen Kantonen gemischte, konfessionslose Schulen? Hat man nicht jüngst im Thurgau das letzte Frauenkloster aufgehoben und die Gründung neuer Klöster verboten? Wirft man nicht die Lehrschwestern aus der Schule heraus? Was soll ich auf alle diese Fragen antworten?

Nein, darf ich nicht sagen, also — ja. Aber, meine Herren, Sie dürfen's nicht weiter sagen, sonst werd' ich nicht bloß für einen verkappten, sondern wirklichen Jesuiten gehalten. (Heiterkeit.) Zum Glücke bin ich ein geborner, kein eingekaufter Schweizerbürger. (Heiterkeit.)

Aber was thut denn der Piusverein in der Schweiz diesen und ähnlichen Bestrebungen gegenüber? Ueberall erheben wir unsere Stimme; protestiren im Namen der alten katholischen Freiheit der Ahnen. Als z. B. letzten Winter die Kirche im Bisthum St. Gallen mit den Räubern unter eine Decke gesteckt wurde, da erhoben sich die einzelnen Sektionen in Wort und Schrift und That. Kaum hatte sich daher unser Hochwst. Hr. Bischof gegen diese Angriffe erhoben, standen schon kampfbereit alle Katholiken um ihn geschaart. Selbst die Lauen und Kalten haben wir mitgerissen.

Was thut der Piusverein weiter? Er sammelt die entschieden katholischen Elemente. Denn in unsern Verein tritt keiner ein, der nicht vom Scheitel bis zum Zehen katholisch wäre. Wir haben nur ganze Zahlen, keine Brüche. Das unser Heil. Denn wie für die Schüler die Rechnungen mit Brüchen schwieriger als mit ganzen Zahlen (Heiterkeit), so sind Verhandlungen mit $^1/_2$-, $^1/_4$-Katholiken nicht bloß schwierig, sondern bereits unmöglich. Wo aber Alle ganz mit der Kirche fühlen und reden, da nimmt Jeder Antheil an der Siegeskraft der Kirche.

Aber wozu die entschiedenen Elemente

sammeln? Sie wissen, meine Herren, wie der Piusverein besonders für das Kollegium in Schwyz einsteht, für die Verbreitung guter Bücher und Schriften sorgt, den Auswanderern nach Amerika behülflich ist, durch Fortbildungsschulen die Jünglinge den bösen Einflüssen entzieht, das, meine Herren, wissen Sie aus frühern Berichten; darum will ich lieber einen andern Punkt berühren, nämlich das Lehrlingspatronat. Sie wissen wohl, wie katholische Eltern in die größte Verlegenheit kommen, wenn ihre Söhne ein Beruf, ein Handwerk erlernen sollen; denn da sind tausend Gefahren für den Glauben und die Unschuld der Jugend. Der Piusverein nun führt ein Verzeichniß ächt katholischer Meister. Will nun ein Vater sein Kind versorgen, wendet er sich einfach an den Vorstand des Lehrlingspatronates; dieser sucht keinen gleichgültigen Meister, sondern einen zweiten Vater, und der Sohn ist versorgt. Diese Einrichtung ist neben dem Gesellenvereine, der auch bei uns immer schöner sich entfaltet, wohl eine der heilsamsten, eine wahre Vorbereitungsschule für den Gesellenverein.

Doch, meine Herren, ich darf Sie nicht aufhalten; muß daher einen neuen Punkt berühren. Eine große Angelegenheit beschäftigt die Katholiken der Schweiz und vor Allem den Piusverein, nämlich die Heiligsprechung des sel. Nikolaus von der Flüe. Der sel. Nikolaus war groß in der Familie unter seinen Kindern, groß in der Einsamkeit, wo er gegen 20 Jahre ohne Speis und Trank lebte, groß im Krieg, groß im Frieden. Daher wäre seine Heiligsprechung ein Triumph für die Kirche, welche allen Ständen ein neues leuchtendes Vorbild zeigen könnte, eine Segensquelle für die Völker. Denn, meine Herren, erwarten Sie keine beffern Zeiten weder von Kriegsheeren, noch von Kammern, noch von dieser, noch von jener Verfassung, sondern nur von Männern wie der sel. Nikolaus; lassen Sie die großen und kleinen Herren diesem Vorbilde folgen; dann verschwindet die Rechte und die Linke, das rechte und linke Centrum, verschwinden künstliche Staatsmaschinen und es bleibt nur noch die wahre Freiheit im sozialen Leben. (Lebhafter Beifall.)

Darum, meine Herren, empfehlen wir diese große Angelegenheit Ihrem Gebete, Ihrem guten Willen. Sie wissen wohl, wie die Seligen, besonders vor ihrer Heiligsprechung, gerne wunderbar unser Gebet erhören. So konnte auch der Piusverein dies Jahr zwei wunderbare Gebetserhörungen zu den Prozeßakten nach Rom schicken. Verbreiten Sie diese frohe Nachricht in den deutschen Gauen, beleben Sie überall das Vertrauen auf die Fürbitte des sel. Nikolaus. Wenn ich nicht in einer katholischen Versammlung spräche, welche nicht nach Nationen frägt, würde ich sagen: der sel. Nikolaus ist ein deutscher Held, ein deutscher Bürger, seine Heiligsprechung ist die Verherrlichung der deutschen Nation; aber in dieser hohen Versammlung darf ich in dieser Angelegenheit nicht nationale, sondern nur katholische Gefühle wach rufen. Ja! meine Herren, wecken Sie nur das Vertrauen auf die Fürbitte des sel. Nikolaus und Sie werden bald authentische Berichte über wunderbare Gebetserhörungen an das Comite des Piusvereins schicken können. Denn einen kindlichen Glauben hab' ich überall gefunden, von Basel bis Düsseldorf, so daß ich den Rhein nicht mehr deutschen Strom nennen mag, sondern im Hinblick auf seine Dome und den Glauben seiner Anwohner — wie? — den katholischen. (Beifall.)

Diese große Angelegenheit kann mehr als Alles die deutschen Vereine mit dem schweizertschen Piusverein vermählen, daß der Rhein uns nicht mehr trennt, sondern vereint; wenn wir da Hand in Hand gehen, werden wir ein Verein, bevor nur ein Antrag zum Anschluß erhoben wird. Oder — wenn die Hölle die schlechten Vereine aller Länder vereint, sollten nicht die Seligen im Himmel uns noch weit mehr in ein Ganzes verschmelzen!

Zum Schluße, meine Herren, noch ein Wort über den hl. Vater, dessen Namen zu tragen, unser Verein das Glück, die Ehre und den Segen hat. Auch wir haben die Secundiz des hl. Vaters freudig mitgefeiert, ihm unsere Huldigung, unser Gebet, unsere Gaben, unser Album dargebracht. Was Millionen Seelen belangt und große Reichthümer, stehen wir Allen nach; wenn Sie aber nach der Liebe fragen, wetteifert die katholische Schweiz mit jedem Land. Wir sind nämlich mit Leib und Seele — was? Schweizer? Ja. Aber auch Ultramontane. (Lebhaftes Bravo.) Denn jenseits der Berge wohnt unser Vater, jenseits der Berge haben schon unsere Ahnen für die Päpste gekämpft, jenseits der Berge bilden unsere Brüder heute noch die Leibgarde des Statthalters Jesu Christi, jenseits der Berge ist das Heil der Gerechtigkeit und Freiheit, jenseits der Berge liegt der Vatican, wo der hl. Geist bald vom kranken Körper der Gesellschaft die liberalen Pfuscher und Quaksalber entfernen wird, um allen Völkern untrügliche göttliche Arznei darzubieten. Darum müssen wir Ultramontane sein. Man betrachtet zwar die Schweiz vielfach als ein revolutionäres Land; aber, meine Herren, im Grunde ist sie ächt konservativ, ja die leibhaftige Verurtheilung der heutigen Revolution. Sehen Sie nur! Nebst der lateinischen Sprache, welche die Kirche spricht, stehen im genannten Album noch 4 Sprachen, welche unser Vaterland spricht. Wir reden nämlich in 4 Sprachen, bestehen aus 3 Nationen, sind aber dennoch glücklich und zufrieden (Bravo), wünschen keine Aenderung, keinen Anschluß an verwandte Nationen, am wenigsten die guten Katholiken; denn wie wir Rom lieben, lieben wir die freien Alpen; nur größere Freiheit verlangen wir für Kirche und Schule. Was thut nun seit Jahren die Revolution? Auf dem Prinzip der Nationalität reitet sie herum und zertritt das Recht und verwüstet die Nationen; was eine Sprache redet, zu einem Stamme gehört, soll, um glücklich zu werden, auch ein Staat werden. Pius IX. hat diesen Grundsatz verurtheilt; unser Vaterland in seiner heutigen Zusammensetzung ist der thatsächliche Beweis, daß die Revolution lügt, der Vatikan aber die Wahrheit spricht.

Aber, meine Herren, was soll ich von Ihrer Seite in die Schweiz berichten! Nicht wahr, vor Allem den herzlichen Empfang, den uns Düsseldorf bereitet hat. Ich werde ferner die frohe Nachricht bringen, daß Tausende in Düsseldorf getagt, deutsche Mannen voll Muth, voll Entschlossenheit, voll katholischer Gesinnung, welche das Conzilium nicht fürchten (stürmisches Bravo), nicht fürchten die Dogmatisirung der Unfehlbarkeit des Papstes (wiederholtes stürmisches Bravo). Darum, meine Herren, ist's meine größte Freude, wenn ich von Ihrer Seite einen herzlichen Gruß an Ihre Mitbrüder und Mitkämpfer in die Schweiz bringen darf. (Rufe ja.) Herzlichen Dank. (Stürmisches Bravo.)

Auf die Aufforderung des Hrn. Präsidenten bezeugt die Versammlung Ihren **Dank** und **Wiedergruß** durch Aufstehen.

Die Diözesankonferenz zu Solothurn vom 30. und 31. Aug. 1869.

Nach und nach sind endlich die Beschlüsse der Diözesankonferenz zu Solothurn in die Oeffentlichkeit gelangt; Solothurn's, Bern's, Aargau's und Thurgau's Presse hat gemeinsam Hebammendienst bei dieser diplomatischen Geburt leisten müssen.

Es ist eine erbärmliche Sache um diese Konferenz und die Namen der theologischen Schneider, die den Meßacher des Seminars — aufzutrennen, und gute ge-

gen falsche Borden zu tauschen alle Mühe sich gaben, verdienen verewigt zu werden, wie ein bekannter Name des Alterthums.

Amtliche Rechenschaftsberichte von Regierungsräthen berichteten vor wenigen Jahren, wie daß ein hauptsächlicher Uebelstand des Priesterseminars darin bestehe, daß die Zöglinge ohne genügende Vorbereitungsstudien in's Seminar eintreten und jedenfalls die bunteste Vorbildung mitbringen. Letzteres schien uns immer eine sehr tröpfische Bemerkung zu sein, man weiß ja wohl, daß unsere Theologen an den mannigfachsten Lehranstalten des In- und Auslandes studiren. Und an sich läge hierin nicht gerade etwas Uebles. Wohl aber forderte der erstere Uebelstand mit Recht eine Abhülfe, und soviel wir wissen, erging von bischöflicher Stelle an die bischöflichen Kommissare und Dekane eine Weisung, die geeignet wäre, (wenn sie beobachtet wird), diesen Uebelstand einigermaßen zu mindern.

So lang aber noch immer Unvollkommenes in dieser Hinsicht zu beklagen ist, so lange die Theologen der Universität nur hören, statt lernen, zum Theil selbst nicht einmal fleißig das Kolleg besuchen, und so lange die Dogmatik, die spezielle besonders, in so verstümmelter und verkürzter Weise — während der 4 Monate eines Sommersemesters — docirt wird, mußte ein Paragraph (§ 2.) der Seminar-Convention vom 17. Sept. 1859 wirklich noch als das Hauptheilmittel erscheinen, — nämlich die Vorschrift einer General-Repetition der wichtigsten theologischen Fachwissenschaften, als welche Dogmatik, Moral und Kirchenrecht galten.

Eine solche General-Repetition hatte nicht nur das Gute, daß die Zöglinge ihre Hefte und Bücher wieder nachlasen und zwar dießmal nicht (was von Belang ist) zum Zwecke des bloßen Aufsagens an einem Examen, sondern zum speziellen Zwecke vollen Verständnisses; sondern es gab dasselbe überdieß Anlaß zu einem von den Seminarprofessoren zu haltenden Kurs über jedes dieser Fächer, welcher Kurs belehrend, anregend, ergänzend, in das betreffende Wissen mehr Einheit und Gründlichkeit bringen konnte, Manches vom praktischen und seelsorglichen Standpunkte aus dargelegt hätte und geeignet war, die Zöglinge zur Mittheilung ihrer Zweifel, Fragen, Ansichten und Spezialkenntnisse zu veranlassen. — Ob der Zweck dieser Repetitorien wirklich vollständig erreicht ward, wollen wir nicht behaupten, aber das Institut war gut und selbst nothwendig.

Der erste Schnitt in's Zeug, den die dießjährige Diözesankonferenz that, war, diese treffliche Anordnung, die vor 10 Jahren einstimmig, von bischöflicher wie von staatlicher Seite aus, getroffen und genehmigt worden ist, wieder zu streichen. Es ward erkannt oder als Wunsch ausgesprochen, es soll im Seminar alles Repetiren aufs Privatstudium eines Jeden für sich — eingeschränkt werden!

O der Thorheit und des wahren Vandalismus! O der Verkehrtheit und des pädagogischen Unsinn's!

Jetzt werden dann die Klagen über vorgängige mangelhafte theologische Ausbildung verstummen, wenn vom Eintritt an in's Seminar von einem Repetitionskurs nicht mehr die Rede sein wird! Und die mangelhaft Unterrichteten und die wegen Trägheit und Gleichgültigkeit bei halbem Wissen und Verständniß Gebliebenen, die werden nun Vieles annoch einholen, wenn es ihnen freigestellt wird, auf ihren Zimmern noch so viel zu repetiren, — als sie wollen und mögen, statt Cigarren zu rauchen! — Ja, und das Praktische, das wird nun gewinnen, wenn das Theoretische beseitigt wird! Will man denn, um Gotteswillen, die Seminaristen veranlassen, doppelt so viele Homilien, Predigten, Christenlehren zu verfassen, wenn man vorerst ausgemacht, daß in ihrem Kopf nichts Gründliches und Rechtes sich finden dürfe, und ihnen die Gelegenheit zur Vervollständigung und Erweiterung ihres dogmatischen, historischen, moralischen Wissens abgeschnitten! Weiß man denn nicht, daß selbst der geweihte Priester, wenn er nicht liest und studiert und zwar Wissenschaftliches, Dogmatisches, Instruktives für das Erkennen und Wissen, ein Schwatzer und Salbaderer wird in seinen Vorträgen, ein geistloser Routinier! Gerade je mehr der Seminarzögling Aufsätze liefern soll, desto nöthiger ist ihm Lectüre und Studium und Beides nicht nach Laune und Zufall, sondern unter Anleitung und mit Rechenschaftgabe, nach einem gemeinsamen Plane, der ein Ganzes sichert, — und das war eben die General-Repetition; vorausgesetzt nämlich, daß man daraus nicht ein mechanisches Abhören des schon längst Gelernten gemacht hat (was wir nicht so ganz genau wissen, aber auch nicht glauben.)

Allein, die Diözesankonferenz gedachte vielleicht, dem Uebelstande selbst, wie er sich bisher vorfand, daß nämlich die wissenschaftliche, theologische Vor- und Durchbildung vieler Zöglinge eine mangelhafte war, gründlich abzuhelfen — durch — durch — Staatsexamen! O mein lieber Gott, du weißt, was diese Examen sind und besonders und vorab in Aarau! Wir wollen's frischweg auf Belege, die wir liefern können, ankommen lassen, daß Schüler der Aarauer Kantonsschule und wenn sie kaum das Vater Unser beten können, im Examen bestehen, Klosterschüler aber und Zöglinge von Maria Hilf in Schwyz bei recht ordentlichen Kenntnissen durchfallen. Diese staatlichen Examen sind eben nur politische Siebmaschinen, auf daß Schurz und Kelle nichts zu fürchten haben. Sie fördern die Wissenschaftlichkeit um kein Haar; denn die Prädestinirten, die Freunde des Kellenthums, sind ja ihrer Auserwählung sicher, wie die jesuitischen Mönchsfreunde nur stille Verzweiflung als Antheil haben, und wären sie durchaus fähige und tüchtige Köpfe. Es ist ja so leicht, einen zu „fuchsen," und bleibt sogar noch das Vergnügen hintendrein, über mönchische Unwissenheit schimpfen zu können. Examinatoren in Aarau haben's zu gemüthlicher Stunde schon selbst bekannt, daß sie ein Examen, wie sie's Andern bereiten, auch nicht zu bestehen im Stande wären.

Und doch sollte also das jetzt das Heilmittel sein, ein Knöpflistecken-Examen! Ein solches soll ein gewinnreiches, gemeinsames, ächt wissenschaftliches Repetiren ersetzen! Diese Examen existirten ja schon, vielenorts schroff genug. Und insgemein waren es nicht etwa die nicht-examinirten Zuger, wohl aber staatlich-brevetirt Aargauer und Luzerner, die im Priesterseminar die Schleppe trugen: **Exempla sunt odiosa.** Und wohl kaum zweifelhaft **„hinc illae irae."** (Fortsetzung folgt.)

Ein Friedenswort.

Die Nähe des allgemeinen Conzils regt die Geister an, auch im Schooße der katholischen Kirche treten die Nüancirungen schärfer zu Tage. Leider mischt sich auch hier oft, und zwar hüben und drüben, eine Leidenschaftlichkeit ein, die sicher der guten Sache nur schadet.

Haben wir auf der einen Seite vielfach Befürchtungen, Aufreizungen, Verdächtigungen zu vernehmen, welche von Leuten herkommen, die bloß noch Namenskatholiken sind, so sehen wir anderseits auch bei den Organen, die sich die Vertheidigung der wahrhaft-katholischen Einheit und Autorität zur Aufgabe gemacht, nicht überall jene Milde und Rücksicht in der Beurtheilung von Personen und Meinungen, wie sie im Interesse der heiligen Sache zu wünschen wäre.

Zur sichern Orientirung werden wohl folgende kurze Sätze nicht undienlich sein:

I. Die katholische Kirche ist in der Glaubens- und in der Sittenlehre unfehlbar, wie auch in der Bestimmung der ihr wesentlichen Kult- und Regierungsformen.

II. Alle hierauf bezüglichen Lehrentscheidungen, die der Papst in Rom, auch ohne versammeltes Concil bereits erlassen (mit Inbegriff des „Syllabus" als Aufzählung von Irrthümern, welche direkt oder indirekt auch die Religion berühren), sind für jeden Katholiken Gegenstand der gläubigen Annahme und Ueberzeugung.

III. Alles, was das künftige Concil in Bezug auf Glaubens- und Sittenlehre, wie auch auf Kult und kirchliches (wesentliches) Recht entschieden und als dogmatischen Lehrsatz hingestellt haben wird, bildet von da an, wenn es auch früher nicht von dogmatischem Ansehen gewesen wäre, unbestreitbarer Glaubensartikel oder im Gewissen verpflichtende Vorschrift der Kirche.

IV. Bevor das Concil über irgend Etwas entschieden, läßt sich über die Opportunität oder Nicht-Opportunität der Entscheidung diskutiren, über den fraglichen Lehrinhalt aber nur, insoweit er nicht schon dermaßen allgemeine Ansicht in der lehrenden Kirche ist, daß dessen Ankämpfung als unfromm gälte.

V. Selbst Warnungen sind nicht absolut verwerflich, unkatholisch oder sündhaft sofern sie die Opportunität eines Lehrsatzes oder einer kirchlichen Maßregel betreffen. Nur sollen solche Warnungen fern von allem frechen Antasten der rechtmäßigen Autorität und frei von unbilliger Verdächtigung und aller Arroganz im Urtheil über die Sache sein. Denn der Mensch kennt Gottes Wege nicht, und was eine allgemeine Kirchenversammlung wirklich beschließt, das war sicher zu beschließen opportun.

In dieser Hinsicht ist eben zu beachten, daß durch die Beschlüsse eines Concils der heilige Geist spricht; allein da der Einfluß des hl. Geistes den Berathschlagungen der Väter einer Kirchenversammlung keineswegs den Charakter der Freiheit und der menschlichen Selbstthätigkeit benimmt, sohin mehr nach Art providentieller Leitung seinen Beistand leistet, so muß zum rechten Ausgang eben weder menschliche Pflicht, noch menschliche Klugheit bei Seite gesetzt werden.

VI. Alle sogenannten Befürchtungen und aufgedrungenen Beunruhigungen über die Ergebnisse des Concils sind ganz sinn- und zwecklos. Was beim Concil in gehöriger Form als Resultat sich ergibt, das ist ohne alle Beanstandung Gottes Werk und Ausspruch des heiligen Geistes. Insbesondere hat sich die Laienwelt mit dem nicht abzugeben, was Sache der lehrenden Kirche ist; thut sie es doch, auf dem Wege der Presse, der Adresse, der Versammlung, so kann sie vor dem Vorwurf der Indiskretion, Befangenheit oder selbst Anmaßung kaum sich rechtfertigen können; allein, so lange wenigstens die Unterwerfung unter die Concilbeschlüsse angelobt wird und bleibt, ist darin wenigstens noch nicht ein Schisma zu finden. Das Concil mag solche Kundgebungen von katholischen Laien immerhin beachten und so verwerthen, wie sie es nach ihrem Inhalt verdienen.

VII. Was die hörende Kirche als Allerbestes thun kann, um auf das Concil einen heilsamen Einfluß auszuüben, ist das Gebet. In der Schuldigkeit des Seelsorgsklerus liegt überdieß noch die Belebung des Glaubens und der guten Sitten, die Belehrung der Schwachen und Unwissenden über die kirchliche Lehrautorität und deren gültiges Organ, — auf daß, wenn möglich nach vollendetem Concil keine Katholiken gefunden werden, die nicht ganz und unbedingt sich seinen Entscheidungen unterwerfen.

Summarischer Bericht über die schweizerische inländische Mission.

(August 1869.)

Seit ein Arzt, der Dr. Jenner in England vor etwa 70 Jahren das Impfen erfunden hat, (Anno 1796) sind jährlich viele tausend Menschen weniger gestorben; denn man hat ausgerechnet, daß früher nur in Europa jährlich etwa eine halbe Million Menschen von der Blatternkrankheit hingerafft wurden. In Folge der allgemeinen Impfung stirbt nun jährlich etwa eine halbe Million weniger; und unstreitig ist dies der Hauptgrund der in unserm Jahrhundert stets fortschreitenden Bevölkerungszunahme. Durch dies Wachsthum der Völkerschaften aber ist es nun den Menschen zu eng geworden neben einander, auch in unserm Vaterlande. Die Bundesverfassung von 1848 hat durch das Recht der freien Niederlassung den Bewohnern der einzelnen Kantone die Thore geöffnet, und so sind Tausende hinausgeströmt aus der alten Heimath und haben neue Wohnsitze aufgeführt, in der Hoffnung, allda einen größern Erwerb und eine bessere Existenz zu finden. Die seitherige Vermischung ist so bedeutend geworden, daß es Gegenden gibt, wo die Zahl der neuen Niedergelassenen fast größer ist, als die Zahl der alten Bürger. Mit dieser Völkerwanderung hat sich aber ein großer Uebelstand eingefunden. Weil wir nämlich in unserm Vaterlande nicht Eines Glaubens sind, so haben die neuen katholischen Ansiedler zwar überall wieder Fabriken, Arbeiterwerkstätten, Dienstbotenplätze u. dgl. gefunden, nicht aber stets zugleich eine Kirche, wo sie ihren Glauben pflegen konnten. Eine statistische Zusammenstellung, welche der allzu früh verstorbene Hr. Direktor Estermann aus Luzern vor 6 Jahren gemacht, hatte dargethan, daß

es schon 1860 in den protestantischen Kantonen wenigsteüs 25,000 Katholiken gab, welche stundenweit von jeder katholischen Kirche entfernt waren. Was sollte aus diesen Leuten werden? Die Erfahrung hat es gezeigt. Man traf Menschen, welche seit langen Jahren nie mehr eine katholische Kirche gesehen hatten und so der Religion fast ganz entfremdet wurden; man hat Kinder von 12—14 Jaheen gefunden, welche nicht einmal wußten, daß es einen Gott gebe, geschweige denn, daß sie irgend ein Gebet verrichten konnten. Arme Menschen! und doch ist die Religion das Einzige, das uns tröstet und stärkt in den Trübsalen der Zeit und das uns glücklich macht beim Sterben. Sollte da nicht geholfen werden? Aber wie soll man helfen? „Wo sollen wir Brod hernehmen für so viele Tausende?" Der schweizerische Piusverein, begeistert für das Seelenheil der Brüder, hat das Mittel entdeckt, das da helfen kann. Er hat den herrlichen Verein der inländischen Mission erfunden und gesagt: „Gebe nur jeder Katholik jährlich 20 Centimes, so sind wir im Stande, für diese verlassenen Brüder Großes zu vollbringen!" — Ein guter Theil des katholischen Volkes hat der Einladung freudig Folge geleistet; aus vielen tausend Händen fließen seit 6 Jahren immerfort neue Gaben zusammen und es ist zu hoffen, daß die Theilnahme immer noch mehr sich ausbreiten werde.

Was bisher mit diesem Gelde gethan worden, ist hier nicht nöthig des Nähern aus einander zu setzen. Ein einläßlicher gedruckter Bericht gibt darüber die einläßlichste Auskunft. Wir wollen die Leistungen nur in summarischer Kürze aufzählen.

Wir unterhalten seit etwa 5 Jahren 4 Missionsstationen im Kanton Zürich mit einer jährlichen Ausgabe von 4700 Fr. Wie viel Gutes dadurch gewirkt werden kann, läßt sich schon daraus entnehmen, daß in 2 dieser Stationen gegenwärtig je etwa 70 Kinder den Religionsunterricht empfangen (in Gattikon nämlich und in „Pilgersteg"). — Wir geben ferner im Kt. Graubünden an 3 Missionsstationen jährlich einen Beitrag von zusammen 1700 Fr. — Im Kt. Glarus wird nächstens eine neue Missionsstation eröffnet (in Mitlödi), für welche wir jährlich wenigstens 1000 Fr. ausgeben werden. — Für 2 Stationsposten im Bisthum St. Gallen verwenden wir 2100 Fr. — Im Kt. Baselland geben wir für eine Missionsstation in Birsfelden 1200 Fr., für die Kirche in Liestal 500 Fr., für die Katholiken im östlichen Baselland 300 Fr. — Wir leisten ferner einen Beitrag von 500 Fr. an den Bau einer neuen katholischen Kirche in Schaffhausen. Wir unterstützen mit einer kleinen Gabe von 100 Fr. die neue katholische Genossenschaft in Lenzburg, Kt. Aargau. — Auf den Kt. Bern verwenden wir die große Summe von 5600 Fr., nämlich 700 Fr. für den Unterhalt einer Missionsstation in Brienz, 400 Fr. für die Katholiken in Thun; 1,500 Fr. für die katholische Gemeinde in Biel, gleichviel für diejenige in St. Immer und ebendasselbe für diejenige in Moutier. — Auch die französische Schweiz — abgesehen von St. Immer und Moutier — geht nicht leer aus. An Aigle im Kt. Waadt geben wir 500 Fr., an Genf für den Bau einer dritten katholischen Kirche 500 Fr., an Lausanne für einen deutschen Vikar 500 Fr, und an Neuchatel für den gleichen Zweck ebenfalls 500 Fr. — Und da eigene katholische Schulen ein wichtiges Hülfsmittel sind, um unsre Religion bei der Jugend zu pflegen, so hat der Verein — auf Beschluß der Hochwürdigsten Bischöfe — angefangen, auch katholische Schulen in den protestantischen Kantonen zu unterstützen. So erhält die katholische Pfarrei in Neuchatel an ihre Schulen 500 Fr., diejenige in Chaux-de-Fonds ebenso 500 Fr. Die Gesammtsumme, welche wir für die zwei Bisthümer Lausanne-Genf und Sitten verwenden, beträgt 3,000 Fr. — Alle Ausgaben für das nächste Jahr sind — laut Beschluß der bischöflichen Konferenz — auf 24,600 Fr. berechnet.

Aus dieser kurzen Aufzählung ersehen wir zweierlei: 1) Wir können daraus entnehmen, daß überall in den protestantischen und paritätischen Kantonen sich zahlreiche Katholikengruppen finden, für deren religiöse Bedürfnisse gesorgt werden muß, wenn sie und ihre Nachkommen nicht der Verflachung und dem Unglauben anheimfallen sollen 2) Wir sehen, daß unser Verein seine Aufgabe, dieselben zu unterstützen, auf eine erfreuliche Weise zu erfüllen sich bestrebt. Wir dürfen Gott preisen, daß unsre unbedeutenden Gaben im Stande sind, für die katholischen Interessen unseres Vaterlandes so viel Rühmliches zu thun. Aber unser Wirken könnte immer noch weit umfassender sein, wenn einmal die Theilnahme am Vereine eine allgemeine wäre. Unterdessen sind wir Dank schuldig allen Denen, welche an der Gründung und Fortführung des Werkes bis jetzt sich betheiligt haben. Zunächst verdient fortwährend unser Lob das gesammte Bisthum Chur; denn durch seine regelmäßigen Sammlungen leistet es Großes von Jahr zu Jahr. Auch mehrere andre deutsche Kantone liefern jährlich verhältnißmäßig bedeutende Beiträge. Der Kanton Luzern insbesondere hat seinen guten Ruf auch hier bewährt. Die Stadt Luzern nimmt bereits eine hervorragende Stelle ein und von den 109 Gemeinden des Kantons hat sich schon etwa die Hälfte am Vereine betheiligt. Außerdem sind in der Stadt Luzern seit Jahren 2 Damenvereine thätig, um für die inländische Mission Paramente zu verfertigen, und ihrem edeln Eifer und ihrer Großmuth haben die meisten der neuern Missionsstationen und jungen Kirchgemeinden reichhaltige Geschenke an Meßgewändern und Aehnlichem zu verdanken. Wir erfreuen uns der Hoffnung, daß der Kanton Luzern für die inländische Mission bald der Vorort genannt zu werden verdiene. Unterdessen aber leuchten durch die verhältnißmäßige Größe der Geldgaben noch der Kanton Uri und die Gemeinde Bürglen als die ersten hervor.

In der französischen Schweiz war man bis jetzt etwas zurückgeblieben; aber bei der namhaften Summe, die wir auch für ihr Gebiet verwenden, fühlt man dort die Pflicht einer lebhaftern Betheiligung. Es ist deßhalb an der dießjähri-

gen Versammlung der französischen Piusvereine in Romont sowohl Geistlichkeit, als Volk mit Wärme zu einer größern Theilnahme aufgemuntert worden und wir dürfen erwarten, daß die Anregung von guten Folgen sei. Auch in Wallis und im Kt. Tessin zeigen die Piusvereine einen rühmlichen Eifer, das Werk der inländischen Mission in Aufnahme zu bringen.

Wird aber der begeisterte Wunsch eines edlen französischen Pfarrers jemals in Erfüllung gehen, der da sagt: „Bald sollte es in der Schweiz keine katholische Gemeinde mehr geben, wo der Verein der inländischen Mission, welcher ein Werk Gottes ist, nicht eingeführt wäre!"? Diese Hoffnung wäre wohl eine zu kühne; allein dessen bin ich gewiß: Wo immer Jemand sich die Mühe nimmt, für die Zwecke der inländischen Mission Gaben zu sammeln, da wird er nicht leer ausgehen; denn mit wunderbar sicherem Gefühl erkennt das Volk überall, daß das Werk ein sehr dringliches und höchst verdienstliches ist. Darum richten wir auf's Neue an die gesammte Hochw. Geistlichkeit die Bitte, sie möchte sich durch keine Umstände abhalten lassen, in ihren respektiven Wirkungskreisen jährlich für die inländische Mission eine kleine Sammlung zu machen. Das Volk aber bitten wir im Namen aller jener verlasenen Katholiken, daß es seine Hand bereitwillig öffne. *)

Wochen-Chronik.

Bisthum Basel.

Noch immer harrt die Geistlichkeit und wenigstens die gebildetere Klasse der Gläubigen mit Spannung dem Buche entgegen, welches Augustin Keller zur Verurtheilung der Moraltheologie von Güry herauszugeben im Begriff ist. Inzwischen erscheint unerwartet eine andere Schrift über Güry, eine gründliche und gelehrte Vertheidigungsschrift, die, so zu sagen, einen wüsten Strich durch Kellers Rechnung macht. Sie widerlegt ihn, ehe er nur den Mund aufgethan, sie rechtfertigt den verdächtigten Moraltheologen, ehe Keller ihn nur anzugreifen vermocht. Es ist Bischof **Ketteler** von Mainz, welcher zur Widerlegung von Angriffen, die den Keller'schen jedenfalls auf ein Haar gleichen müssen, die Schrift herausgab: „**Die Angriffe gegen Güry's Moraltheologie** in der ‚Main-Zeitung' und der zweiten Kammer zu Darmstadt. Zur Beleuchtung der neuesten Kampfesweise gegen die katholische Kirche, für alle redlichen und unpartheiischen Männer. Mainz. 1869." Armer Augustin Keller! gegen einen Ketteler kommst du doch in Sachen der Moraltheorie nicht auf. Wer Ketteler kennt — und dich kennt, hat schon geurtheilt, daß was Jener vertheidigt und du angreifst, eine gute Sache sein muß. Ketteler und Keller, dort der milde, johannesgleiche und doch so glaubensfeste Bischof, und hier der despotische, freimaurerische, kirchenhässerische Katholik! — Ja, Ketteler ist Kellers Gericht.

Solothurn. Unser Hochwst. Bischof ist den 15. d. in Courendlin eingetroffen, um der Sekundiz des dortigen hochw. Pfarrers Raisse, beizuwohnen. Se. bischöfliche Gnaden werden sich dann von dort nach Basel begeben, um am eidgen. Bettage in der alten bischof-baslerischen Residenzstadt das Pontifikal-Amt zu halten und die hl. Firmung zu ertheilen.

Luzern. Der regierungsräthliche Beschluß, das Kloster Rathhausen zum Verkaufe auszuschreiben, macht hier große Sensation. Was haben wir, heißt es, vom Petitionsrechte, wenn man der Petition von 15,000 Bürgern, dem Begehren der Volksmehrheit nicht Rechnung trägt? Die Volksinitiative, das sieht man ein, muß man haben, wenn das Volk seinen Willen durchzusetzen im Stande sein soll. Das lange Hinausziehen eines Entscheidens über die Abtretung der Kollaturrechte läßt die Volksinitiative ebenfalls schwer vermissen. Mit der letztern wären diese Rechte schon längstens in den Händen des Volkes, und es würde nicht mehr von Vieren, die (laut dem ‚Landboten') selbst Juden (?) sein dürften, abhängen, welche Person eine katholische Gemeinde zum Pfarrer erhalten soll!

— (Bf.) In Luzern existirt seit ungefähr drei Jahren „die Bruderschaft zur Verherrlichung Jesu Christi im allerheiligsten Altarsakrament und zur Unterstützung dürftiger Kirchen." Im § 2 heißt es: Die Bruderschaft bestrebt sich, sowohl in Betreff des Stoffes als der Form bei Verfertigung von Arbeiten an den kirchlichen Vorschriften sich zu halten und soweit möglich nach dem bessern Kunstgeschmack der christlichen Vorzeit sich zu richten. „Zu den erfreulichen Erscheinungen im religiösen Leben von Luzern gehört auch dieser Kirchenparamentenverein, sagen die Blätter für Kunst und Wissenschaft S. 438; ob derselbe erst drei Jahre besteht, so ist sie, diese Filialbruderschaft von der Erzbruderschaft in München, doch unter der Frauenwelt Luzerns schon sehr verbreitet. Die Mitglieder leisten, ... abgesehen von den rein religiösen Vorschriften der Bruderschaft, jährlich einen bestimmten Beitrag für die Zwecke des Vereins. Ein Theil der Mitglieder versammelt sich überdies wöchentlich einmal einen halben Tag in einem gemeinsamen Lokale zur Verfertigung von Kirchenparamenten. Die im Lauf des Jahres vollendeten Arbeiten werden am Ende desselben einige Tage zur Besichtigung ausgestellt und hierauf an die Kirchen, deren Vorsteher mit Gesuchen eingelangt sind, verschenkt. Diese Ausstellung ist bis dahin immer glänzender ausgefallen. Im Jahre 1867 fanden sich fünf Meßgewänder nebst einer entsprechenden Anzahl anderer Kirchenparamente, 1868 zwölf, und 1869 siebenzehn Meßgewänder, und auch die Zahl der Alben, Altartücher, Kommuniontücher Korporale, Purifikatorien, Handtücher, Chorhemden 2c., stieg ungefähr in demselben Verhältniß. Die Paramente bestehen meist aus solidem Stoff; zum Theil fehlte ihnen auch der kostbare Schmuck nicht; so mag sich der Werth der letzten Ausstellung (Anfangs August) vielleicht auf 4000 Franken belaufen. Alles das haben diese katholischen Damen im Laufe des Jahres theils selbst zusammen gelegt, theils unter Wohlthätern gesammelt, und, was mehr ist, mit eigener Hand geschnitten, genäht, gestickt, ohne daß sie damit viel Aufhebens machten, ohne daß der Herr Pfarrer, der nun am

*) Aus dem Referat des Hrn. Dr. Zürcher-Deschwanden in Sursee.

Sonntag mit einer schönen Stola auf die Kanzel steigt, den Namen derjenigen kennt, die vielleicht Monate lang jeden freien Augenblick benutzte, um ihre Stickerei zu vollenden. In der That, der Eifer dieser Frauen und Jungfrauen beschämt vielleicht da und dort einen Sakristan, der jahraus, jahrein seinen Hrn. Pfarrer mit zerissenen und beschmutzten Paramenten bekleidet. Und doch hört er ihn beim Lavabo täglich die Worte sprechen: „O Herr, ich liebe die Zierde deines Hauses und den Ort deiner heiligen Wohnung." Ps. 25, 8.

Wie das sich wohl von selbst versteht, haben wir auch rühmend anzuerkenuen, daß sich in den Arbeiten genannter Bruderschaft vielfach ein besserer Geschmack kund gibt. Der Aerger über die leidigen Baßgeigen aus der Zopfperiode war uns beim Besuch der Ausstellung erspart. Auch waren die Kaseln nicht mehr so steif und unbiegsam wie Bretter, sondern glichen schon mehr einem Gewande, das sich an den Körper anschmiegt und falten läßt. Freilich, unser verehrte Paramentenverein, der zum Theil von Unterstützung lebt und in der Regel für arme Kirchen und Stationen der inländischen Mission arbeitet, kann in dieser Beziehung nicht wohl vorangehen.

Möge der Eifer der ehrenwerthen Mitglieder nie erkalten und zu Stadt und Land stets bereitwillig Unterstützung und ebenso bereitwillig Unterstützung und eifrige Nachahmung in der Sorge für die Ehre und Zierde des Hauses Gottes finden.

Aargau. (Bf. v. 5. Sept.) Nachdem sämmtliche Funktionen der bisherigen reformirten Kapitelsvorsteher oder Dekane größtentheils an den Synodalausschuß und zum Theil auch an den ref. Kirchenrath übergegangen sind, wurde auf Antrag der Synode und des Kirchenrathes unterm 25. August 1868 eine Verordnung über die Aufhebung der reformirten Dekane erlassen. (Gesetzesblatt, S. 319.) Eine Synode, als die oberste Behörde der evangelisch-reformirten Kirche, die aus Abgeordneten der reformirten Kirchgemeinden besteht und sich älljährlich wenigstens einmal im Jahre in Aarau versammelt (Gesetzesblatt Nr. 49 v. Jahre 1866,) bestimmt von nun an alle innern Angelegenheiten der reformirten Kirche, besonders was die evangelische Lehre in Predigt und Gottesdienst, Seelsorge der Geistlichen, öffentlichen Religionsunterricht der Jugend u. s. w. betrifft.

Diese reformirte Kirchensynode hatte den 1. Sept. im Großrathssaale in Aarau wieder ihre Jahresversammlung. Der erste Verhandlungsgegenstand bestund in einem Antrag auf Abänderung der Taufliturgie, d. h. auf gänzliche Weglassung des sogenannten „Glaubens" aus derselben, wornach der Taufpathe bekennen soll, daß er an die Auferstehung des Leibes glaube, daß er glaube, Jesus sei zur Hölle abgefahren, er sei von einer Jungfrau geboren u. s. w. Der Redner, welcher für gänzliche Beseitigung dieser alten Formeln mit großem Kraftaufwand in die Schranken trat, war Hr. Pfarrer Garonne von Aarau. Dieser auch in weitern Kreisen bekannte Hr. Pfarrer, zeigte in einem Vortrage, der zwei und eine halbe Stunde dauerte, daß jenes Symbolum (Glaubensbekenntniß), das in der Apostelzeit noch in einfachster Form bestanden hatte, während der folgenden Jahrhunderte, im Kampfe mit dem häretischen System, sich allmälig weiter ausgebildet habe, daß auf diese Weise Artikel für Artikel im Dienste der katholischen Hierarchie entstanden, bis es sich im sechsten Jahrhunderte zu der Gestalt abgerundet, in welcher wir es gegenwärtig noch besitzen. Die Reformatoren hätten es später nur aus dem Grunde beibehalten, um die Reformation nicht als Revolution erscheinen zu lassen und um mit der katholischen Kirche nicht ganz zu brechen. (Richtig; kath. Schriftsteller durften früher Solches nur schüchtern behaupten.) Die abgeleiteten Schlüsse des Redners bekundeten einen äußerst extremen Standpunkt und zeigten mit Evidenz, daß von einem wirklich religiösen Bekenntnisse im Sinne des reformirten orthodoxen Glaubens kein Anhaltspunkt mehr zu finden sei. Hr. Pfarrer Garonne suchte nämlich zu beweisen, daß das Symbolum veraltet sei und mit der wissenschaftlichen Erkenntniß der Gegenwart in schreiendem Widerspruch stände, und stellte den Antrag: „es sei, in Erwägung, daß das apostolische Symbolum in seiner Totalität nicht mehr den Ausdruck des heutigen religiösen und wissenschaftlichen Bewußtseins bilde, dasselbe aus der Liturgie und dem zu erlassenden religiösen Lehrbuche zu entfernen und zweitens: es solle inzwischen die aargauische Geistlichkeit nicht gehalten sein, weder das Symbolum zu lesen noch darnach zu unterrichten." (Ohne Zweifel hat Hr. Pfarrer Garonne und seine Hrn. Collegen schon lange nicht mehr darnach unterrichtet.)

Alsdann entstand eine lebhafte Debatte; jüngere, besonders aber ältere reformirte Geistliche und unter diesen vorzüglich einige ehemalige Dekane zeigten, daß das Symbolum allerdings noch ein Heiligthum der großen Mehrheit des Volkes sei und daß durch jene Aufhebung nicht nur dessen religiöses Gefühl auf's Tiefste verwundet, sondern überhaupt der noch vorhandene kirchliche Zusammenhang, gänzlich zerrißen und aufgehoben würde. Für den Garonneschen Antrag traten besonders mit Entschiedenheit auf die Hrn. Pfarrer Müller von Rupperschwyl und Pfarrer Müller in Baden. Schließlich siegte der Antrag, daß der Synodalausschuß, welchem die Ausarbeitung von Entwürfen für eine neue Liturgie, wie für ein neues Lehrbuch für den Religionsunterricht der Jugend übertragen sind, beförderlich Hand an dieses Werk zu legen habe. 57 Mitglieder stimmten zu diesem Antrage, während 43 sogleich zur Tagesordnung übergehen wollten. — Diese Erscheinung verdient in mannigfacher Beziehung für den denkenden und gläubigen Katholiken, zumal für den katholischen Klerus alle Beachtung. —

Jura. Pruntrut. (Corresp.) Der künftige Sonntag ist für die ganze Schweiz ein Bitt- und Bußtag; Protestanten und Katholiken versammeln sich in den Tempeln, um den göttlichen Segen über das liebe Vaterland gemeinschaftlich herabzuflehen. Die Einwohner von Pruntrut jedoch schämen sich, wie es scheint, ihren Bundgenossen nachzuahmen, denn sie haben bereits auf diesen Sonntag öffentliche Belustigungen angekündigt, nämlich allgemeines jurassisches Turnfest mit Gesang und Musik, Viehausstellung, u. s. w. Ist es möglich? Früher war an einem solchen Tage alles still; Caffe- und Bierhäuser waren geschlossen, öffentliche Spaziergänge waren verlassen; das ganze Volk mit re-

ligiösen Gedanken beschäftigt. Dieß Jahr aber ist in Pruntrut, von Gottesdienst keine Rede; denn nach einer Anzeige des „Jura“ lautet das Fest-Programm dieses Tages wie folgt:

Morgens 7½ Uhr Versammlung in der Cantine (öffentlicher Trink- u. Speise-Saal.)

9 Uhr zweite Versammlung am gleichen Ort.

12 Uhr Mittagessen am gleichen Ort.

9 Uhr Ball im Rathhause.

So wird dieses Jahr der Buß- und Bitttag in Pruntrut begangen.

Bisthum Lausanne.

Freiburg. (Brief.) Bischof Lubiensky, welcher wegen seiner Kirchentreue von dem Bischofssitze Augustowa gewaltsam durch die russische Regierung in's Exil gesetzt wurde und auf dem Transport den glorreichen Tod eines Glaubensbekenners starb — war ein Zögling des Pensionats von Freiburg.

Unter dem Rektorat des unvergeßlichen R. P. Barrelle machte Lubiensky während acht Jahren in hier seine Studien, empfing dann im polnischen Vaterlande die Priesterweihe, zeichnete sich durch seine Nächstenliebe und Aufopferung, zumal während der Cholerazeit so aus, daß man ihn einen zweiten Vinzenz von Paul nannte und daß er auf den Bischofsstuhl berufen wurde. Im Jahre 1869 erhielt er im 44. Lebensjahr durch die Verfolgung der russischen Regierung die Krone eines Glaubenshelden. — In Lubiensky hat die so weltberühmte Jesuitenanstalt Freiburgs eine neue Verherrlichung gefunden, welche den unverschuldeten Untergang derselben dem katholischen Volke unsers Kantons neuerdings schmerzlich macht.

Bisthum Genf.

Genf. Zwei rührende kirchliche Akte haben letzte Woche hier stattgefunden. Der Hochwst. Bischof Mermillod hat die Priesterweihe einem Leviten gegeben, welcher auf eine brillante Stellung in der Welt verzichtete, um dem geistlichen Stande sich zu widmen. — Sodann hat die Weihe einer Glocke für die neue St. Josephskirche stattgefunden: „Möge diese Glocke — so sprach der weihende Bischof — immer in einem freien Lande, das sich der Freiheit wirklich erfreut, ertönen; möge sie die Seelen zur Einigkeit im Glauben einladen und zur Wahrheit führen.“

Deutschland. In der Generalversammlung der kath. Vereine forderte der Präsident der Versammlung, Fürst von Löwenstein, die Anwesenden auf, zum Zeichen ihrer Indignation über das Verhalten der badischen Regierung gegenüber der katholischen Kirche sich von ihren Sitzen zu erheben, was auch geschah. Lindau erntete dreifache Beifallssalven.

Personal-Chronik.

Installation. [Solothurn.] Der verflossene Sonntag war für die Pfarrgemeinde Schönenwerd ein erhebender Freudentag. Es wurde in der alt-ehrwürdigen Stiftskirche der neugewählte Pfarrer, Hochw. Hr. Chorherr Rudolf, gewesener Kaplan in Olten, in sein Seelsorgeramt der Gemeinde installirt. Hochw. Hr. Domherr Fiala von Solothurn setzte in meisterhafter Festpredigt auseinander, welch' hohe Kraft der Seelsorger einer Gemeinde hat, da er nicht in seinem Namen, sondern im Namen seiner Kirche auftritt, lehrt und Gnaden spendet, und welch' hoher Zweck dem Seelsorger zu erreichen von seiner Kirche vorgezeichnet ist.

Ernennung. [Luzern.] Hochw. Hr. Kaplan Wolf in Escholzmatt erklärt die Annahme der Wahl zum Kuratkaplan von Müswangen, es wird daher die Kaplaneipfründe von Escholzmatt zur Wiederbesetzung mit Anmeldungstermin bis 3. Okt. ausgeschrieben.

Vom Büchertisch.

Mit Vergnügen zeigen wir hiemit eine im Inhalt gediegene und in der Form schöne Schrift über das Concil an, die einen Geistlichen des Bisthums Basel, nämlich den Hochw. Hrn. Seminar-Subregens E. Hornstein zum Verfasser hat. Ihr Titel ist: **L'Eglise enseignante ou le Pape et le Concile. Paris, Victor Palmé, Libraire-Editeur.** Gedruckt in der Officin B. Schwendimann in Solothurn. — Das treffliche Buch behandelt in 22 Kapiteln mit Wärme, mit Geist und großer Erudition die gegenwärtige Lage der Kirche und des hl. Stuhles; die Autorität der Kirche und deren Träger; die Unfehlbarkeit des Papstes; die Nothwendigkeit und das Ansehen der allgemeinen Kirchenversammlungen; die Hoffnungen und Erwartungen, zu denen das von Pius IX. nach Rom einberufene Concil berechtigt ist. Der Schrift ist ein anerkennendes, selbst schmeichelhaftes Schreiben Sr. Gnaden Bischofs Mermillod von Genf vorgedruckt, und sie ist in der That als belehrende und erbauende Lectüre aller Empfehlung werth.

Inländische Mission.

I. Gewöhnliche Vereinsbeiträge.

Uebertrag von Nr. 37:	Fr.	21,239. 55
Aus der Gemeinde Neuheim	„	50. —
Von Hochw. P. A. in D.	„	5. —
	Fr.	21,294. 55

Der Kassier d inl. Mision:
Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

Offene Correspondenz. An H. O. D. in Baruth. Wenn Sie die K.-Z. regelmäßig zu erhalten wünschen, so rathen wir Ihnen, dieselbe direkt durch die Post zu beziehen; die Frankatur für jede Nummer kostet Sie ungefähr 5 Pfg. Der Buchhändlerweg ist unsicher, weil regelmäßige Verbindung fehlt, und eher noch theurer.

Bei **Gebr. Räber** in **Luzern** ist erschienen:

Jubiläums-Büchlein

oder

Erlass, Unterricht und Gebete

für das beim Anlasse des allgemeinen Concils ausgeschriebene Jubiläum im Jahre des Heils 1869.

Mit Approbation des Hochwst. Bischofs von Basel.

60 Seiten klein Oktav.

Preis: einzeln 20 Ct., per Dutzend 2 Fr.
In Parthien à 15 Cent.

Dieses Büchlein, von einem in den theologischen Wissenschaften bewanderten, in der Seelsorge erfahrnen, frommen Priester verfaßt, ist der vielfachsten Verbreitung würdig 12²

In der **Leo Wörl**'schen Buch-, Kunst- und Verlagshandlung in Zürich ist soeben erschienen:

Die Restauration des Kirchengesangs und der Kirchenmusik
durch das künftige allgemeine Concilium von **P. Anselm Schubiger.**
8⁰. Preis 50 Centimes. 15³

Druck und Expedition von B. Schwendimann in Solothurn.